



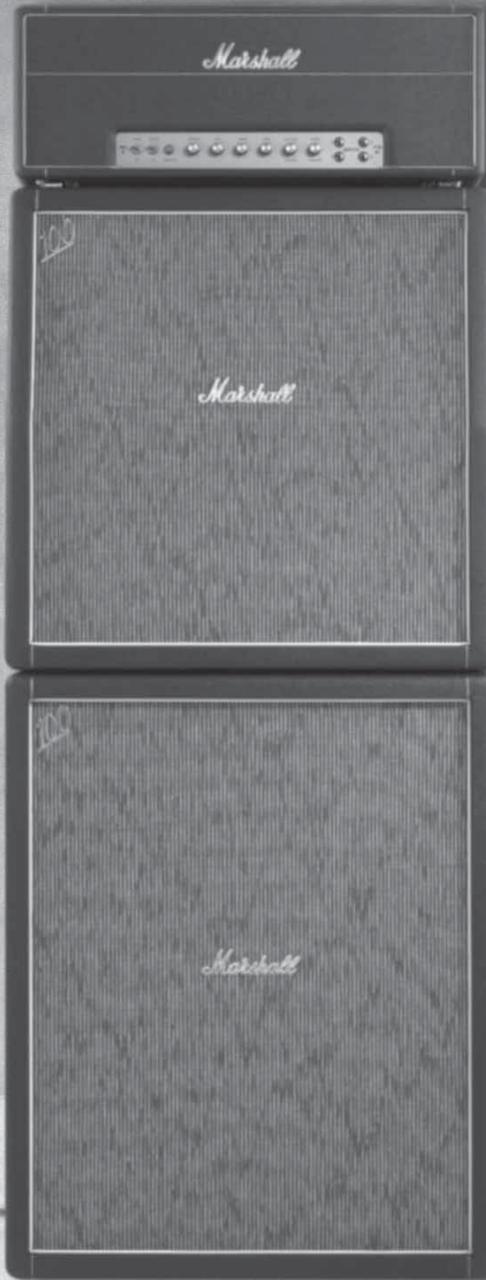
Marshall Jimi Hendrix
Signature Halfstack

Jimi lebt weiter

Eine Homage an Jimi. Nach der spektakulären JTM45/100-Neuaufgabe vom vergangenen Jahr will Marshall nun den nächsten Coup landen. Der Zeitpunkt für die Einführung scheint passend gewählt, denn vor genau 40 Jahren begründete der schlaksige Saitenhexer seine Zusammenarbeit mit Jim Marshall.

Von Christoph Arndt





DETAILS

Hersteller: Marshall

Modell: Super 100 JH Head (Top)

Herkunftsland: England

Gerätetyp: Vollröhren-Gitarrenverstärker, handverdrahtet

Kanäle (Anzahl und Art):

2 (Bright & Normal)

Endstufenleistung : 100 W

Röhren: 4 x KT66 (gematcht),

3 x ECC83 (12AX7)

Amp-Regler: Presence, Bass, Mid,

Treble, Loudness 1 (High Treble),

Loudness 2 (Normal)

Schalter (Front): Mains (m.

Pilotlicht), Standby

Anschlüsse: 4 x Input (Bright High &

Low, Normal High & Low)

2 x Speaker Out

Rückseite: Impedanz-Wahlschalter

(8/16 Ohm + 100 V), Netzspannungs-

Wahlschalter (100/120/230 Volt),

Netzbuchse, 2 x Fuse

(Mains & Hochspannungsteil)

Abmessungen:

742 (B) x 289 (H) x 211 (T) mm

Gewicht: 21,3 kg

Zubehör: Aufwändiges Manual im

Sixties-Look, von Jim Marshall hand-

signiertes Zertifikat, Custom-

Schutzhülle mit Hendrix-Schriftzug,

Netzkabel, 2 Boxenkabel

Getestet mit: Schecter Strat (OBLs),

Fender Strat (EMGs), Ibanez Flying V

(Duncans);

Modell: 1982BKH (4x12er)

Herkunftsland: England

Gerätetyp: 4 x 12-Zoll-Gitarrenbox

(16 ø, gerade)

Ergänzung durch: 1982AJH (4 x 12-

Zoll-Box abgeschrägt, nicht im Test)

Chassis: 4 x Celestion G12C25

Belastbarkeit : 1 x 100 W

Ausstattung: Gleitnägel,

2 Tragegriffe, J. H. Signature-Plakette

Anschlüsse: 1 x Speaker In (Klinke)

Abmessungen: 765 (B) x 922 (H) x

357 (T) mm

Gewicht: 41,6 kg

Zubehör: Custom-Schutzhülle m.

Hendrix-Schriftzug

Preis: 5.499 Euro (Fullstack gesamt)

www.marshallamps.de

Das Ergebnis derselben war überaus fruchtbar und ist es geblieben. Marshall bezeichnet Hendrix bis heute als den wichtigsten Botschafter für seine Firma, während Jimi mit Jims Equipment einen markanten Sound schuf, der bis heute Maßstäbe in diesem Genre setzt und gar heftige Begehrlichkeiten weckt. Selten zuvor gab es einen Verstärker wie den Marshall Super Head ohne Master-Volume, auf den das Motto „Gitarre rein und ab die Post“ so kompromisslos zutraf. Der Super 100 JH ist der jüngste Verstärkerspross in Marshalls fortlaufender Serie der Handwired Reissues.

Jimis Vision

Bekanntlich war Hendrix ein Visionär und obendrein Perfektionist, was ihn ständig antrieb, nach neuen Möglichkeiten zur Klangformung zu suchen. Schon früh hatte er im Kopf eine klare Vorstellung von seinem Idealsound – jetzt musste er ihn bloß noch umsetzen können. 1966 baute ihm Jim Marshall daher eine eigene Version des kurz zuvor fertiggestellten Super 100 Head (Marshalls erstem 100-Watt-Verstärker überhaupt), jedoch mit einer modifizierten Klangregelstufe, die mehr Höhen und Bässe produzierte. Ansonsten entsprach der Hendrix-Amp ganz dem Serienmodell. Just dieser Urahn ist, nachdem er lange verschollen war, vor einiger Zeit wieder aufgetaucht und diente als Basis für die Wiedergeburt jener Legende. Er wurde bis ins Detail seziert und akribisch nachgebaut.

Der Blick ins Innere des Verstärkers zeigt einen tadellosen, handgefertigten Point-to-Point-Aufbau mit Lötösen: Das sieht nicht nur edel aus, sondern hat auch klangliche Vorteile gegenüber der ökonomischen Platinenbauweise mit schwachbrüstigen Leiterbahnen und ist der Liebling aller Servicetechniker – falls denn je mal etwas kaputtgehen sollte, denn alles wirkt unglaublich massiv und solide, wie für die Ewigkeit gebaut.

Trotz deutlich größerer Abmessungen wiegt das Cabinet nicht mehr als eine normale Marshall-Box, obwohl die Gehäusewände keinesfalls dünner geraten sind. Vermutlich liegt dies am geringeren Gewicht der relativ kleinen Lautsprechermagneten. Der Eindruck von gediegener Solidität setzt sich nahtlos fort. So weist die Rückwand eine unübliche Verschraubung in der Mitte auf – ein bekannter Tipp aus Musikerforen, wie dem lästigen Dröhnen vieler Standardboxen beizukommen ist, wurde hier ab Werk beherrigt. Kleine Ursache, große Wirkung.

Auch den Super 100 JH Head zielt der klassische Marshall-Look der Sechziger mit den bekannten Attributen MkII und JTM45 auf der guldernen Frontplatte. Netz- und Standby-Schalter sitzen natürlich links, wie es sich für einen Marshall-Klassiker gehört. Ganze sechs Regler kümmern sich um Ton und Lautstärke – Verwirrung ausgeschlossen. Rechts außen thront das klassische Input-Buchsen-Quartett, das mit einem kurzen Patchkabel auch ein Mischen beider Kanäle erlaubt und somit weitere Möglichkeiten zur Abstimmung des Grundsounds eröffnet. Über der Frontplatte prangt der geschwungene Marshall-Schriftzug in weißem, hier oberseits goldfarbig lackiertem Plastik. Auf der Rückseite beider Geräte kündigt eine weiße Signature-Plakette mit Jimis faksimilierter Unterschrift von der

hohen Exklusivität einer Limited Edition. Bei einer weltweiten Auflage von nur 600 Stacks, wovon wiederum lediglich 40 Exemplare nach Deutschland gelangen, sind hohe Exklusivität und Werterhalt garantiert.

Die Rückseite bietet neben den beiden Lautsprecherausgängen einen Dreifach-Netzspannungsumschalter, Netzbuchse, Sicherungshalter für Mains und Hochspannungsteil sowie einen Impedanz-Wahlschalter mit den Positionen 8 und 16 Ohm (eine Anpassung je nach Art und Anzahl der verwendeten Boxen ist unbedingt ratsam) plus 100 V. Häh? Nein, das ist kein Schreibfehler, sondern ein authentisches Relikt aus der damals üblichen Ela-Übertragungstechnik mit 100-Volt-Ausgang. Der seinerzeit verwendete Trafo besaß auch diese zusätzliche Anzapfung, und so hat man dieses Detail eben korrekt übernommen. Keine Angst, hier liegen trotzdem keine 100 Volt an.

Mit dem Celestion G12C25 wurde in Zusammenarbeit mit Marshall eigens für diese Boxenserie ein Custom-Speaker entwickelt, um den Sound von Vergleichsboxen aus jener Ära so originalgetreu wie möglich zu kopieren. Die Schallwand zielt ein hellgrauer Vintage-Bespannstoff mit einem ebenfalls vergoldeten Marshall-Schriftzug aus weißem Plastik und einer absolut stylischen „100“ aus dem gleichen Material in der linken oberen Ecke. Auf die gewohnten Griffschalen wurde hier leider verzichtet. Mit den an der rechten Seite angebrachten Riemengriffen kann ich mich nicht anfreunden; sie sitzen viel zu stramm und fühlen sich unbequem an – für mich der einzige Nachteil an diesem Schmuckstück. Auf der linken Seite und am Boden sorgen stabile Gleitnägel für einen festen Stand bzw. sicheres Zwischenparken auf der Bühne.

Um allfälligen Gerüchten zur Ausgangsleistung gleich vorzubeugen: Der Ur-JTM45 hatte keine 45, sondern nur 30 Watt aufzubieten. Auf der Grundlage dieses Stammvaters entstanden wenig später allerdings eine Handvoll Geräte mit 100 Watt Leistung, die strenggenommen 2 x 50 Watt hatten, d. h. je einen separaten 50-Watt-Übertrager pro Lautsprecherbox. Anders ließ sich diese für damalige Verhältnisse enorme Leistung offenbar nicht realisieren. Heute übernimmt diese Aufgabe ein einzelner dicker Umspanner, der wie auch die anderen Trafos im Gerät vom gleichfalls legendären Hersteller Drake stammt. Auch der Super 100 JH Head drückt also trotz seiner Bezeichnung JTM45 im Namen satte 100 Watt raus, welche er aus einem gematchten Quartett fetter KT66-Pentoden mit einer mittleren Gradierung von 54 schöpft. Spielraum für Klangtuning ist somit an dieser Stelle noch vorhanden – aber wozu?

Ich bringe es mal so auf den Punkt: Dieser Sound ist perfekt! Er kommt machtvoll, knallig und druckvoll rüber, mit unglaublich klarem Fundament und einer bei aller Brillanz gesunden Portion Wärme und weniger aggressiv-kratzigen Höhen als beim Plexi. Eine massive Wand mit luftiger Autorität, wie sie viele Bassisten sicherlich gern hätten. Unerschütterlich, mit straffen Tiefen, denen es selbst bei komplexen Jazzakkorden über alle sechs Saiten nie an Kontur mangelt – ich bin beeindruckt. Die exzellente Box hat

daran zweifellos einen gewichtigen Anteil, sie ist die beste Marshall-Box, die mir je untergekommen ist – warum nur kann eine 1960 nicht auch so straff und knackig klingen? Wenn hier was dröhnt, so sind es meine Regalböden. Die Box scheint wie aus Stein gemacht, sie bildet bei keiner Frequenz eine lästige Resonanzüberhöhung aus, sondern bringt satte Bässe ohne das gefürchtete „uump-uump“ zu Gehör.

Der Amp produziert keinerlei Kompressionseffekte und entfesselt dadurch eine schier unheimliche Dynamik. Bei herzhaft angerissenen Single-Notes stellt sich im noch-cleanen Bereich eine sahnig-natürliche Kompression ein, Klasse. Etwa ab der Hälfte der Skala des Loudness-Reglers kann man den Amp dann zum Crunchen bewegen. Stellt euch einfach mal einen in den Dynamikspitzen leicht bissigen Traumsound vor: Jetzt ist er plötzlich in Reichweite, allerdings nie in Zimmerlautstärke, so viel muss klar sein. Wie von selbst fließen mir typische Phrasen aus „Hey Joe“ oder „And the wind cries Mary“ aus den Fingern. So muss es klingen, so klingt es.

Am Instrument bewirkt annähernd jeder Millimeter des Volumenreglers hörbare Nuancen. In Verbindung mit Humbuckern setzt das Anzerrn naturgemäß früher ein. Mit einer Strat tendiert man fast automatisch zu Jimi, Eric oder Mark, mit einer Les Paul o. ä. geht's in Richtung Angus & Co. Nur sollte man gerade bei diesem Amp Presence und Treble nicht mehr voll aufdrehen, denn auf den letzten Millimetern des Regelwegs nimmt das Rauschen zu, und die Pickups können schon mal unschön pfeifen. Die Brillanzreserven sind aber auch so mehr als üppig und sollten bei Verwendung eines Overdrive- oder Distortion-Pedals durch den Toneregler am Effektgerät oder an der Gitarre nach Bedarf gebändigt werden. Ein Arbiträrer Fuzz-

Face wäre natürlich authentisch, aber auch mit meinem Hughes & Kettner Tube Factor habe ich hervorragende Ergebnisse erzielt – wirklich delikat!

Diese schonungslos-direkte Ehrlichkeit verlangt vom Spieler eine solide Technik. Anfänger dürften deshalb erst mal verzweifeln, weil jede technische Unzulänglichkeit gnadenlos aufgedeckt wird; andererseits ist so ein Amp dadurch auch eine hervorragende Schule. Der gereifte Kenner hingegen reibt sich erfreut die Hände, denn das ist der Sound, der zu Recht Geschichte geschrieben hat. Wie phantastisch Hendrix damals schon klang, können wir erst heute ermessen, wo uns die Popmusik allenthalben mit glattgebügelm Einheitsbrei malträtiert, bei dem es letztlich wurscht ist, welche Gitarre man spielt, welcher Pickup angewählt ist oder wie Volume- und Tonepoti stehen. Im Grunde kam also nie was Besseres nach. Das ist doch eine tröstliche Erkenntnis in unserer so hektischen Welt.

Finale

Wow, wow, wow! Ich bin happy, und mir klingeln die Ohren! Dieses Teil muss man laut spielen, am besten natürlich in Verbindung mit einer klassischen Strat, dann sind alle alle vorher vielleicht noch gehegten Wünsche bezüglich zusätzlicher Effekte vergessen. Ein kleiner Röhren- oder Transistor-Preamp/Booster zum Anblasen, dazu ein Delay – mehr braucht es nicht, und mehr wäre auch dem punchig-direkten Hendrix-Sound abträglich, der selbstredend auch für andere Stilrichtungen eine perfekte Soundbasis bilden kann, entsprechende Vorschalteffekte vorausgesetzt. Schade, dass dieses Sahnestück nur in einer so kleinen Auflage produziert wird. Über den Preis erübrigt sich jede Diskussion. Wo sonst kann man Träume kaufen? ■

